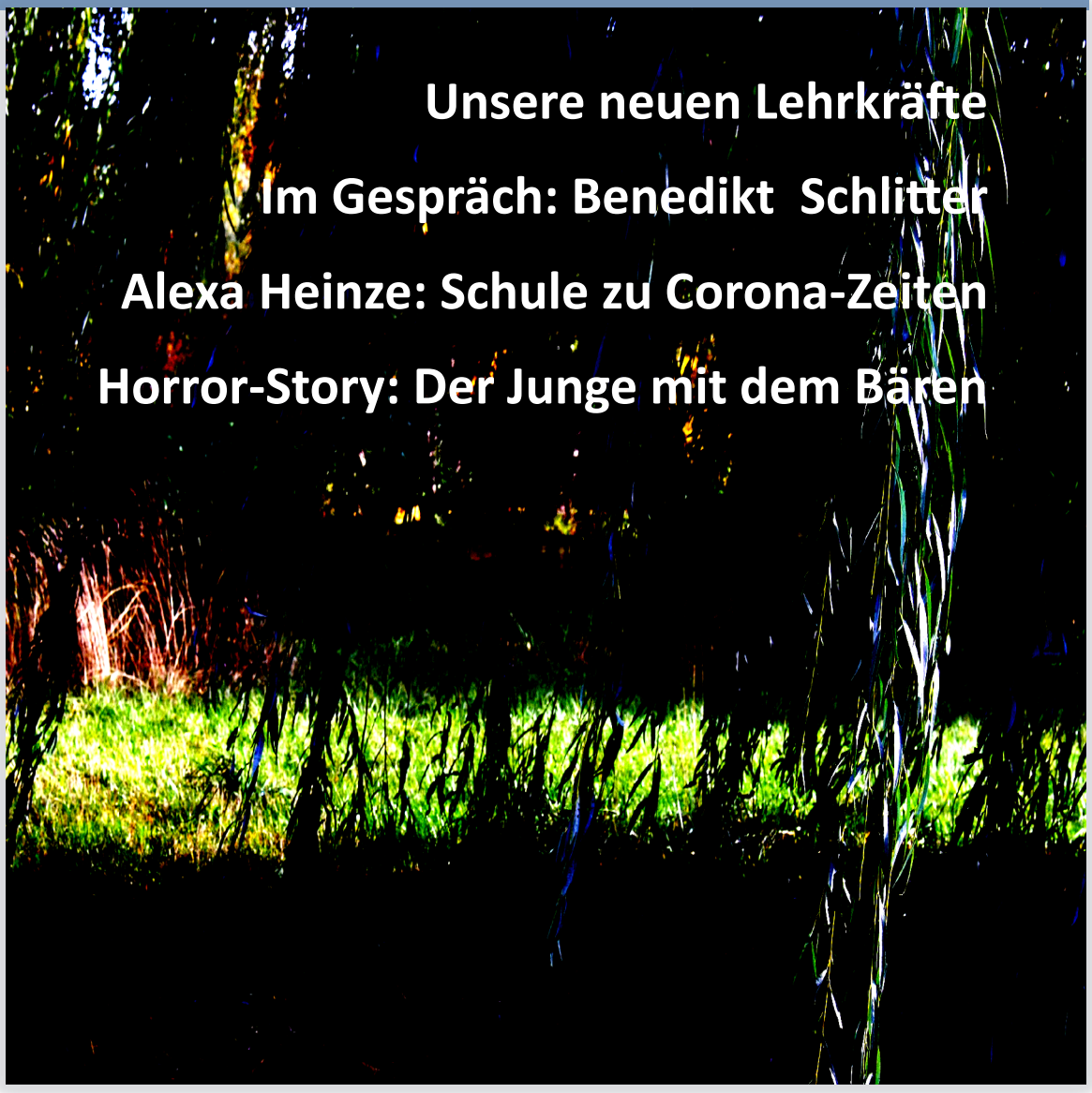


PADDEL-PRESS

Von und für Schüler/Schülerinnen und alle Interessierten

Ausgabe 1/2020

GYMNASIUM NIDDA



Unsere neuen Lehrkräfte

Im Gespräch: Benedikt Schlitter

Alexa Heinze: Schule zu Corona-Zeiten

Horror-Story: Der Junge mit dem Bären

Hallo, liebe Leute,
hier spricht die neue Redaktion….

...wir knüpfen mit dieser Ausgabe an die Nummer 1 aus dem Jahr 2019 an. Unsere neue Schüler/innen-Zeitschrift hat ein etwas anderes grafisches Gesicht, und die Zusammensetzung der Redaktion hat komplett gewechselt. Vielen Dank an unsere Vorgänger/innen, die, begleitet von Herrn Markus Hofmann, eine Super-Arbeit geleistet haben und unser Vorbild sind!

Nicht zuletzt hat unsere Zeitschrift einen neuen Titel, und zwar einen, den ihr selbst bestimmt habt. Vorangegangen sind zwei Abstimmungen, mehr dazu und die genauen Zahlen erfahrt ihr auf der letzten Seite.

Der Titel **„Paddel-Press“** hat zwar gewonnen – aber die anderen tollen Ideen sollen nicht einfach unter den Tisch fallen! Wir haben daraus die folgenden Rubriken gemacht:

* **X-Press: Infos to go**
  Hier findet ihr Aktuelles super-kurz zusammengefasst.
* **Nidda-News: Schule, Stadt & Presse**
  Neues aus Nidda, Leute, Veranstaltungen, die für euch spannend sein könnten. Plus: Zeitungsartikel, in denen unsere Schule vorkam.
* **Nachgefragt: Unsere Gäste**
  Wir interviewen Menschen innerhalb und außerhalb der Schule.
* **Buchstaben-Suppe: Lyrik & Prosa aus eurer Feder.**
  Schickt uns eure Geschichten und Gedichte! Auch Buch-, CD- und Games-Empfehlungen von euch sind herzlich willkommen! (**Kontakt: paddel.press@gymn.wtkedu.de**)
* **Niddarazzi: Gerüchte, Kritik & Kummer** (diesmal noch nicht)
  Wenn ihr ein Gerücht richtigstellen, Kritik anmelden oder ein Problem ansprechen möchtet – sagt es uns!
* **Spickzettel: Last minute!!!**
  Alles, was kurz vor Redaktionsschluss reinkommt.

Außerdem laden wir euch alle ein, bei Paddel-Press einzusteigen – dauerhaft oder mit einem Gastbeitrag. Wir treffen uns in der AG jeden **Mittwoch von 14 bis 15.30 Uhr im Raum B 202** und arbeiten nicht nur an Themen und Fotos, sondern allgemein an allem, was mit Journalismus und Medien zu tun hat. Wir haben vor den Ferien noch eine zweite Mini-Weihnachtsaufgabe am Start und...

Wir freuen uns auf Euch!

Aiyana, Annika, Azra,
Emilie, Luke Simon und Michelle

Inhalt



Editorial..... **2**

X-Press: Infos to go
Unsere neuen Lehrer/innen stellen sich vor..... 4
Chorproben & Corona..... 6

Nidda-News: Schule, Stadt & Presse
3000-Euro-Spende für die digitale Ausrüstung 7
Altes Gymnasium Nidda wird Wohnhaus..... 8

Nachgefragt: Unsere Gäste
Schulleiterin Alexa Heinze: Schule zu Corona-Zeiten..... 9
Fachbereichsleiterin Sonia-Dione Crews über ihre Aufgaben..... 13
Im Gespräch: Schulsprecher Benedikt Schlitter..... 14
Aileen Sophie Reif: Was hat sich seit 2014 verändert? 17
Elfriede Emmerich: Senioren und Corona..... 19

Buchstaben-Suppe: Lyrik & Prosa
Horror-Story: Der Junge mit dem Bären..... 22
Die Kraniche – bald sind sie bei uns..... 26
Home-Schooling vor Corona..... 26

Spickzettel: Last minute!!!
TouchTomorrow-Truck eine ganze Woche lang bei uns..... 27
And the Winner is… Paddel-Press!..... 28

Impressum & Bildnachweis

Paddel-Press ist die Zeitschrift von und für Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums Nidda und alle Interessierten. Sie erscheint ausschließlich online auf der Homepage der Schule: www.gymnasium-nidda.de, geplant ist mindestens eine Ausgabe pro Quartal. Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist die Schulleiterin, Frau Alexa Heinze. Redaktionsteam dieser Ausgabe: Aiyana, Annika, Azra, Emilie, Luke Simon, Michelle Redaktionelle Begleiterin: Inge Schneider

Das Redaktionsteam freut sich über eure Beiträge, Lob, Kritik und Anregungen unter: paddel.press@gymn.wtkedu.de

Bildnachweis: Annika (14, 19), Emilie (9, 13), Emilie & Michelle (5: Herr Müller, Herr Stöbener), Luke Simon (1 oben, 3, 5: Herr Schneider, 6, 10, 12, 15, 18 unten, 29), Inge Schneider (1 unten, 5: Herr Kalbfleisch, 18 oben, 20, 28). Seite 4: Privatfotos der Lehrer/innen. Seite 7: Wengorsch, Kreis-Anzeiger, 20. 10. 2020. Seite 8: Inge Schneider, Kreis-Anzeiger, 22. 2. 2020. PxHere.com, lizenzfreie Fotos: Seite 11, 26 unten. Pexels.com, lizenzfreie Fotos: Seite 22, 23, 25, 26 oben (Kranich von Dariusz Grosa). Homepage Gymnasium Nidda: Seite 16. Eurofoto: Seite 17. Wikipedia Commons: Seite 21. Homepage TouchTomorrow-Truck: Seite 27

Unsere neuen Lehrer/innen stellen sich vor

Sie sind seit Beginn des Schuljahres bei uns – hier lernt ihr sie näher kennen



Christoph Bolte

Ich unterrichte die Fächer Geschichte und Englisch. Zurzeit bin ich in den Jahrgangsstufen 5, 6, 7, 9, 10 und in der E-Phase eingesetzt.
In meiner Freizeit bin ich gerne sportlich aktiv – besonders das Joggen, Bergsteigen und Skifahren gehören zu meinen Hobbies. Außerdem bin ein großer Irlandfan und koche gerne.
Ich habe während der ersten Monate am Gymnasium Nidda das tolle Miteinander und den Zusammenhalt unter den aktuellen Bedingungen im Zuge der Corona-Pandemie zu schätzen gelernt.
Ich freue mich darauf, auch in Zukunft viele spannende und bereichernde Erfahrungen in unserer Schule zu sammeln sowie die eine oder andere Klasse für meine Fächer zu begeistern.



Franziska Pipp

Meine Fächer: Englisch, Spanisch, DSP und hoffentlich bald Geschichte.
Erste Eindrücke von der Schule: Ich freue mich total, dass die Schülerinnen und Schüler so nett und motiviert sind (hoffentlich nicht nur zufällig die Klassen, die ich bisher kennengelernt habe :D) und dass wir Neuen im Kollegium so herzlich aufgenommen wurden.
Meine früheren Lieblingsfächer waren Englisch und Kunst.
Meine Hobbys: Lesen, Skifahren, Museen besuchen und Singen im Chor.



Lena Berger

Ich unterrichte aktuell Spanisch in Klasse 7, Deutsch in den Klassen 7 und 9 sowie Englisch in der E- Phase. In meiner Freizeit spiele ich sehr gerne Volleyball, reise oder verbringe Zeit mit meiner kleinen Tochter, meinem Mann und unseren Hunden.
Der erste Eindruck von der Schule ist sehr positiv und ich freue mich, hier zu sein.

Ninon Scharkowski

Kurz zu meiner Person: Ich bin 33 Jahre alt, wohne in Gießen und unterrichte die Fächer Biologie und Chemie.
Aktuell bin ich in den Klassen E1, 9d, 8b, 6c und der 5d eingesetzt. Nach sechs Jahren Wiesbaden freue ich mich auf die neue Herausforderung am Gymnasium Nidda.
Ich verbringe in meiner Freizeit gerne Zeit mit meiner Familie und meinen Freunden, koche und reise gern.



Unsere neuen Lehrer/innen stellen sich vor

Sie sind seit Beginn des neuen Schuljahres bei uns – hier lernt ihr sie näher kennen



Alexander Müller (links im Bild)
Fächer: Physik und Mathe. Sonstiges: Fußballer und Trainer. Es ist schade, dass ich wegen Corona aktuell so viel Frontalunterricht geben muss und die Schüler/innen gerade in Physik kaum Experimente machen können.



Christoph Stöbener (unten)
Fächer: Musik und Biologie. Sonstiges: Meine Hobbys sindBadminton, Bouldern (Klettern ohne Seil und Gurt bis zur Absprunghöhe) und natürlich Musik.



Philipp Kalbfleisch (oben)
Fächer: Mathe und Sport. Sonstiges: Meine Hobbys sind Skifahren, Tanzen (Showdance), Fußball, Kraftsport und Gassigehen.



Johannes Schneider (rechts im Bild)
Ich unterrichte Sport, Evangelische Religion und Ethik. Meine Hobbys sind Joggen, Musikhören und Lesen

Die Lehrer/innen wurden interviewt von Annika, Emilie, Luke Simon, Michelle und Inge Schneider. Weitere Lehrkräfte stellen wir euch in der Mini-Weihnachtsausgabe vor.

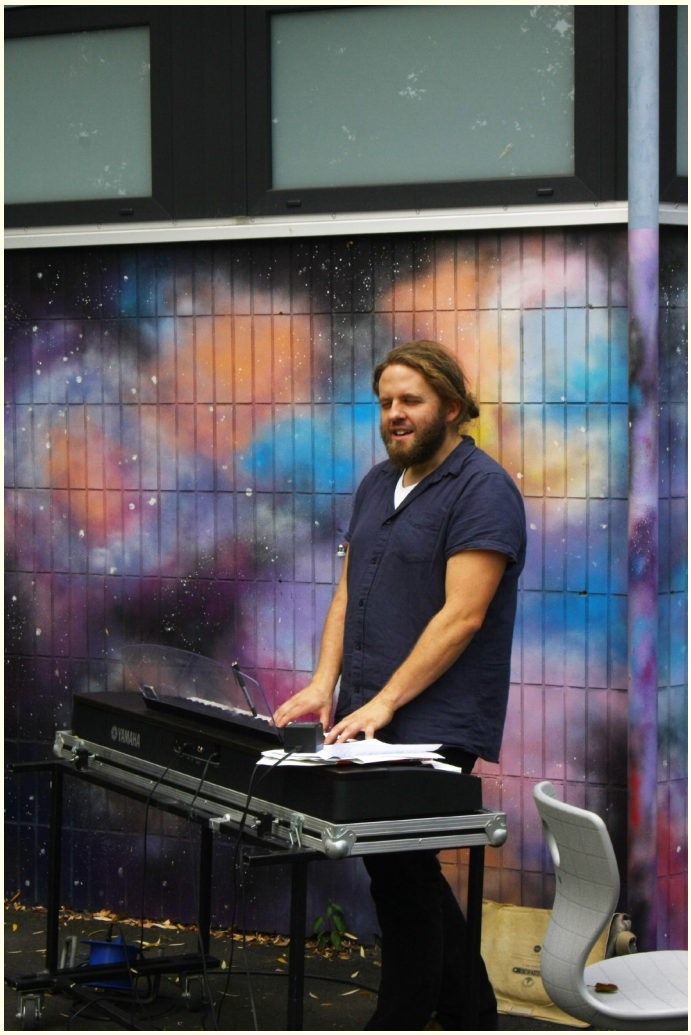


Chorproben & Corona – Virtuelles Weihnachtskonzert

Jetzt noch mitmachen – Herr Maul lädt herzlich ein – Aufnahmen im „Aquarium“

Die Chorarbeit am Gymnasium hat es gerade schwer. Aufgrund der aktuellen Situation können wir nicht wie gewohnt wöchentlich gemeinsam Singen/Proben/Musizieren – die Chorarbeit jedoch ganz ausfallen zu lassen, war keine Option. Nach einigen Proben auf dem Schulhof zogen sich der große Chor (mit Sänger/innen aus den Stufen 7 bis 13) und der kleine Chor (für die Jahrgänge 5 und 6) unter Einhaltung der angebrachten und geltenden Hygieneregeln immer mehr in die Musikräume zurück.

Zum einen fand dort Einzelstimmbildung statt und zum anderen wurden die ersten Aufnahmen gestartet, um dem Ziel näherzukommen, einen virtuellen Chor entstehen zu lassen, der aus den einzelnen Aufnahmen der Sänger/innen am Computer zusammengesetzt wird. Hierfür wurde eigens ein kleines Tonstudio eingerichtet, das liebevoll auch „Aquarium“ genannt wird.



Was einfach klingt, verlangt den Sänger/innen eine ganze Menge ab: So haben sie nicht wie gewohnt den/die Mitsänger/innen neben sich und im Ohr, sondern stehen alleine vor einem einzelnen Mikrofon, nur mit den Klavierstimmen auf dem Kopfhörer. Die bisherigen Probeaufnahmen verliefen aber sehr gut, sodass wir alle sehr gespannt sein können, wenn der virtuelle Chor kurz vor den Weihnachtsferien dann erstmals erklingen wird. Und für alle, die virtuell oder irgendwann auch wieder „in echt“ bei den Chören mitmachen wollen, gilt: Einfach Herrn Maul Bescheid sagen und ausprobieren!

Gastbeitrag von Herrn Christian Maul



3000-Euro-Spende für die digitale Ausrüstung

Gymnasium Nidda, Gesundheitspark und Unternehmen radeln für einen guten Zweck

NIDDA-BORSDORF. Am Weltkindertag, dem 20. September 2020, startete im Gesundheitspark Nidda ein Charity-Event. Das abrupte Ende des Präsenzunterrichts im Frühjahr stellte die Schulen vor große Herausforderungen, die zu diesem Zeitpunkt nicht ausreichend zu lösen waren. Dies hatte auch unmittelbare Folgen für die Eltern und damit auch für viele weitere Berufsfelder.

Umso glücklicher ist der Gesundheitspark Nidda, nach der Spende an die Bärenherz-Stiftung (Kinderhospiz in Wiesbaden) auch dem Gymnasium Nidda Geld zukommen lassen zu können. Zehn Unternehmen und eine Schülermannschaft radelten im Rahmen von Indoor-Cycling-Kursen für den guten Zweck. Bei Indoor-Cycling wird zu rhythmischer, motivierender Musik auf Rädern in einer Gruppe kräftig in die Pedale getreten.

Für jeden Kurs entrichteten die Unternehmen eine Teilnahme-Gebühr in Höhe von 100 Euro, welche der Gesundheitspark Nidda als Spende komplett weiterreichte. Durch die motivierte sportliche Leistung der Teilnehmer kam eine Gesamtsumme in Höhe von 2400 Euro zusammen. Diese Summe wurde vom Gesundheitspark auf 3000 Euro aufgerundet und soll der digitalen Ausrüstung des Gymnasiums Nidda zugute kommen.

Das Foto zeigt die Spendenübergabe ans Gymnasium in Nidda (von links):
Unseren Schulsprecher Benedikt Schlitter, den stellvertretenden Schulleiter Herrn Wolfgang Bacher, Schulleiterin Frau Alexa Heinze, neben ihr Gesundheitspark-Leiterin Jessica Mörschel, vorne Fitness-Trainer Janick Trapp, Frau Annette Schumpa, Rechnerin und Schriftführerin des Fördervereins, und Frau Gabriele Schneider, Vorsitzende des Fördervereins. Frau Schneider und Frau Schumpa waren zum Zeitpunkt des Fotos zudem Erste und Zweiter Vorsitzende unseres Schulelternbeirates.
Foto: Wengorsch, Kreis-Anzeiger vom 20. Oktober 2020

Altes Gymnasium Nidda wird Wohnhaus

KA-Serie „Neue Ideen in alten Häusern“: Rainer Kritzler, Studiendirektor i.R., nimmt an seinem Geburtstag seine alte Wirkungsstätte in Augenschein

Von Inge Schneider

Nidda. Es war ein besonderes Geschenk zu seinem 87. Geburtstag: Am Donnerstag dieser Woche, betrat Studiendirektor i. R. Rainer Kritzler – gemeinsam mit Franz Mank von der Lupp Bau- und Immobilienmanagement GmbH, Eigentümer Edi Hodzic und dessen Mutter Bahrjia Hodzic – erstmals seit vielen Jahren wieder seine ehemalige Wirkungsstätte: das Alte Gymnasium Nidda am Kreisel in Richtung Schotten. Sein erster Eindruck von dem Gebäude, das mehr als zwanzig Jahre lang leer stand und Niddaern wie Durchreisenden vor allem durch seinen wachsenden Verfall ins Auge fiel: „Wunderschön – da kommen jede Menge Erinnerungen hoch! Wie gut, dass hier endlich etwas geschieht.“

Eigentümer Edi Hodzic und Franz Mank erläutern den Stand der aktuellen Baumaßnahmen: Ende Mai 2020 werden 23 Wohnungen mit Größen zwischen 30 bis 80 Quadratmetern bezugsfertig sein. Das Interesse sei jetzt schon groß, die Nähe der Lumos Lichtspiele & Lounge, der Schulen und des Bürgerhauses, des Stadtzentrums von Nidda ebenso wie des Kurortes Bad Salzhausen erhöhe die Attraktivität des Angebotes.



„Beim Umbau haben wir uns weitgehend an die Geometrie des Gebäudes gehalten – die gesamte Haustechnik entspricht dagegen modernen Standards“, erläutert Franz Mank. „Ein Aufzug sorgt für die problemlose Begehbarkeit des Hauses, es gibt zwei barrierefreie helle und große Wohnungen im Souterrain, die über einen rollstuhl- und rollatorgerechten Seiteneingang erreichbar sind. Der ehemalige Schulhof wird zum Parkplatz, während wir die Grünfläche vor dem Haus neu gestalten.“ Dass der lange Leerstand des Gebäudes beendet werden kann, verdanke man auch der Tatsache, dass die Stadt Nidda im Förderprogramm „Aktive Kernbereiche“ des Hessischen Umweltministeriums aufgenommen wurde, erklärt Mank. Davon habe nicht nur der Bauherr profitiert, sondern auch die heimischen Handwerksbetriebe, die unter Führung der Firma Lupp zusammengebracht worden seien.

Eigentümer Edi Hodzic, der bereits in Ortenberg ein Alten- und Pflegeheim besitzt, wollte das Schulhaus, das einst seine Eltern erwarben und zwischenzeitlich an den Betreiber einer Seniorenwohnanlage verpachtet hatten, ursprünglich zu einer Filiale umzubauen. „Dieses Vorhaben scheiterte letztlich am Denkmalschutz für das Alte Gymnasium, das seinerzeit 1928 eingeweiht wurde “, sagt er. Die Umgestaltung in attraktive, moderne Wohnräume für Singles und Familien erschien als die bessere Lösung, die nach Übergabe der Baugenehmigung durch Landrat Jan Weckler im vergangenen Jahr zügig umgesetzt werden konnte.

Inzwischen nimmt der pensionierte Studiendirektor Rainer Kritzler mit großem Interesse alle Veränderungen in Augenschein, erinnert sich an einzelne Klassenräume, das Lehrerzimmer, den Musiksaal als größten Raum des Hauses, der auch für Konzerte genutzt wurde, die Treppe zum Dachboden und die „Kellerklasse“ in der ehemaligen Hausmeisterwohnung, die vielen bei Schülern beliebten Verstecke. Als gebürtiger Düsseldorfer hatte Kritzler sein Studium für das Gymnasiallehramt in den Fächern Deutsch, Geschichte und Sozialkunde in Marburg und Heidelberg absolviert, das Referendariat in Wetzlar und Gießen. Anschließend bot man ihm eine Stelle in Hungen an, die der junge Lehrer jedoch ausschlug. „Dann wäre da noch eine Stelle am Gymnasium in Nidda zu besetzen“, schlug der Leiter des Gießener Studienseminars damals vor.

„Es war ein wunderschöner Frühlingstag des Jahres 1961, als ich mit meiner damaligen Verlobten und späteren Ehefrau Brigitte zum ersten Mal dieses Gebäude betrat, das mein Leben prägen sollte“, berichtet Rainer Kritzler. „Der Empfang durch den damaligen Schulleiter Dr. Paul Culmann und seinen Stellvertreter Ludwig Magnus war sehr herzlich. Nach einer kurzen Führung und einer anschließenden Besichtigung der Stadt kamen meine Verlobte und ich zu dem Schluss: Hier halten wir es mal zwei Jahre lang aus“, sagt Rainer Kritzler mit einem Lächeln. Denn aus dem geplanten Intermezzo wurde ein komplettes, erfülltes Berufsleben. Zudem hat der Studiendirektor als Autor seine enge Bindung an Stadt und Schule bewiesen. Kritzler ist nicht nur Mitverfasser des Bandes „Nidda – die Geschichte einer Stadt und ihres Umlandes“, sondern arbeitete redaktionell an der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Gymnasiums Nidda im Jahr 1980 mit und verfasste den ausführlichen Beitrag „...daselbst bin ich ein klein Schülerchin gewesen‘ – Zur Geschichte des Gymnasiums Nidda“ in den Niddaer Geschichtsblättern des Heimatmuseums (Heft 4/1998). Das Zitat vom „klein Schülerchin“ stammt aus den Erinnerungen des Priesters, Theologen und Luther-Freundes Erasmus Alberus (1500 bis 1553). Der damalige Schüler der im Spätmittelalter durch die Johanniterkomturei begründeten katholischen Lateinschule über dem Chor der Johanniterkirche ist einer der frühesten Zeugen schulischen Lebens in Nidda. „Johannes Kotzenburg, dessen Amtszeit den Zeitraum 1526 bis 1528 umfasste, war der erste namentlich bekannte Schulmeister – wie alle damaligen Lehrer und Leiter ein Kleriker“, erläutert Rainer Kritzler.

Der Umwandlung der Lateinschule in eine evangelische Stadtschule (1536) folgte 1807 die Ergänzung durch eine bereits seit 1739 privat geführte Mädchenschule. Die weitere Geschichte des heutigen Gymnasiums Nidda lässt sich über die Gründung einer „Erweiterten Volksschule“ (1880), deren Umzug in die Oberförsterei im Niddaer Burghof (1886) und die anschließende Beheimatung im 1841 erbauten Volksschulgebäude am Ort der späteren Niddaer Post verfolgen. Bereits 1925 mietet die nunmehrige „Realschule im Aufbau“ drei Schulräume im Kraftschen Gastwirtschafts- und Wohngebäude am Kreisel an, 1928 schließlich konnte man das heutige Alte Gymnasium an der damaligen Salzhäuser Straße, der jetzigen Hindenburgstraße, beziehen. Historische Fotos weisen den Schriftzug „Realschule“ über dem Haupteingang aus. Rasch wurde aus dieser Schulform eine „Oberrealschule in Entwicklung“, schließlich 1946 das „Realgymnasium“ und ab 1956, nach einem Erweiterungsbau für fünf neue Klassen, das „Gymnasium Nidda“.

„Schon bei Übernahme der Schulträgerschaft durch den Landkreis Büdingen im Jahr 1963 war klar, dass dieses Gebäude den hiesigen Bedarf nicht mehr lange würde abdecken können – es platzte aus allen Nähten“, erläutert Rainer Kritzler und schaut sich in der Erinnerung noch einmal eingehend in dem nunmehr umgestalteten Gebäude um. Er vermisst die Figur eines Flötenspielers im Treppenaufgang, die ein Kunstpädagoge, gestaltet hat – freut sich aber sehr, dass die Figuren von Hans im Glück und Till Eulenspiegel, beide ein Geschenk von Wilhelm Fahrenbruch aus Götzenhain, im Vorgarten erhalten blieben.

Kritzlers Fotoalben bergen einen reichen Schatz an Klassenfotos, sämtliche Kollegen und viele Schülerinnen und Schüler bewahrt er im Gedächtnis. Auch an die kaum erträgliche Enge in der notdürftig eingerichteten Kellerklasse entsinnt er sich. Das Positive daran: „Es wird erkenntlich, wie hoch der Bedarf an Wissen, Bildung und Kultur auch auf dem Land war und ist“, sagt der Pädagoge. „Manchmal wurde von außen ja argumentiert, wozu eine gymnasiale Schulbildung für Mädchen und Jungen in Nidda überhaupt notwendig sei, wenn sie doch später in dieser Region nur wenige adäquate Arbeitsplätze finden könnten. Das ist vollkommener Unsinn: Bildung ist ein Kapital, das sich immer auszahlt, für das persönliche Leben und letztlich auch für die Region. Warum soll es nicht umgekehrt laufen – und die erfolgreichen Niddaer Absolventen gründen irgendwann eigene Unternehmen und generieren neue Arbeitsplätze für Hochqualifizierte, wie sie selbst es sind?“, lautet die Zukunftsvision des Studiendirektors.

Mit einem Händedruck an seine Begleiter und herzlichem Dank für das Geburtstagsgeschenk der Besichtigung formuliert Rainer Kritzler noch einen weiteren Gedanken: „Angesichts der beeindruckenden Umgestaltung meiner alten Schule verspüre ich so etwas wie ein schlechtes Gewissen, dass wir Lehrer in den Sechzigerjahren kein gutes Haar an ihr gelassen haben, um so einen Neubau zu rechtfertigen. Ich bin froh, dass dieses schöne alte Haus jetzt mit neuem Leben erfüllt wird.“

*

Informationen für interessierte Mieter demnächst unter: www.agnidda.de.











Studiendirektor i. R. Rainer Kritzler (links) an seinem 87. Geburtstag vor dem Haupteingang des Alten Gymnasiums Nidda. Neben ihm die frühere Eigentümerin des Gebäudes, Bahrjia Hodzic, und der heutige Eigentümer, ihr Sohn Edi Hodzic. Im Hintergrund Projektleiter Franz Mank von der Lupp Bau- und Immobilienmanagement GmbH. Das historische Bild zeigt die „Kellerklasse“ in der ehemaligen Hausmeisterwohnung. Die Figuren „Hans im Glück“ und „Till Eulenspiegel“ im Vorgarten sind Werke des Künstlers Wilhelm Fahrenbruch aus Götzenhain. Fotos: Schneider

HINTERGRUND

Sie haben ihren Traum vom Leben auf dem Land bereits vor Jahrzehnten verwirklicht oder sitzen aktuell in den Startlöchern. Sie waren die ersten Städter in ihrer neuen Heimat oder angestammtes Dorf-Urgestein mit Rosinen im Kopf. Sie stehen vor oder bereits nach ihrer beruflichen Karriere, sind im Umbruch oder erfinden sich selbst wieder einmal neu. Sie schufen einen Platz zum Wohnen, Arbeiten, Leben, gründeten ein Foto- oder Grafikatelier, ein orientalisches Tanzstudio oder eine Krimischmiede, eröffnen gerade ein Seminarhaus mit Ferienwohnungen, eine Schnapsbrennerei, eine Feier- und Kulturscheune. Eines ist ihnen allen gemeinsam: Sie bringen neue Ideen in alte Häuser, frisches Leben in traditionsreiches Fachwerk und historische Bausubstanz und setzen dem Schreckgespenst „Leerstand der dörflichen Bausubstanz“ jede Menge Mut, Zeit, Energie, Fantasie, Innovation und Investition entgegen. Von ihnen handelt unsere Serie „Neue Ideen in alten Häusern“.

Schulleiterin Alexa Heinze: „Schule und Corona – Wir machen das Beste daraus!“

Trotz vollem Terminkalender nahm sich Schulleiterin Alexa Heinze Zeit für ein Interview mit der Paddel-Press. Zu Beginn beglückwünschte sie die Redaktion zur neuen Schüler/innen-Zeitschrift und äußerte die Hoffnung, dass in Zukunft noch mehr Jugendliche daran mitarbeiten würden.



Sind Sie dafür, dass die Schulen auch unter den aktuellen Corona-Bedingungen offen bleiben?

Frau Heinze: Wenn es nach mir ginge, müssten die Schulen offen bleiben, um die Chancengleichheit und das Recht auf Bildung für alle Schüler/-innen aufrechtzuerhalten. Manche von euch haben zu Hause ganz tolle eigene Computer, Laptops oder Tablets, ein eigenes Zimmer, Zeit und Ruhe zum lernen, Eltern, die helfen können. Bei anderen fehlen Raum, Zeit und Endgeräte, die Eltern sind vielleicht selbst im Home-Office und können ihre Kinder nicht so gut unterstützen. Als Schule haben wir aber eine Verpflichtung, euch zu unterrichten und zu einem guten Schulabschluss zu begleiten.
Ich verstehe durchaus die Lehrer/innen und Eltern, die es angesichts steigender Corona-Zahlen gerne sehen würden, wenn der Schulbetrieb wieder zurückgefahren würde, oder wenn Präsenz- und Distanz-Unterricht kombiniert würden und immer ein Teil von euch in der Schule wäre, der andere Teil von zu Hause aus lernen würde.
Tatsächlich können wir in manchen Klassenräumen die geforderten Abstände ganz leicht einhalten. Im B-Trakt sind die Räume aber klein, die Schüler sitzen sehr dicht gedränt, der Lehrer kann nicht den Abstand einhalten, den er gerne einnehmen würde. Dennoch: Wenn es nach mir geht, werden wir so lange wie möglich offen bleiben. Ich denke, ihr braucht ganz unbedingt den Kontakt zu Lehrerinnen und Lehrern und zu euren Freunden.

Wie kommen Sie mit den gesetzlichen Vorgaben zurecht?

Frau Heinze: Das ist unterschiedlich. Manche Vorgaben, wie das regelmäßige Lüften, sind in den Räumen einfach einzuhalten, in denen die Fenster technisch in Ordnung sind und sich öffnen lassen. Wo das nicht der Fall ist, fühlt man sich eher hilflos. Anderes muss man ausprobieren und dann entscheiden, was machbar ist.
So kam eine Gruppe von Schüler/innen zu mir und fragte, ob sie in der Pause mit Abstand einen Ball zwischen sich hin- und herkicken dürften,

weil doch Fußball- und Basketballfeld gesperrt wären. Ich habe dem zugestimmt, aber kurz danach kam eine Aufsicht führende Lehrerin und sagte: „So geht das auf keinen Fall. Diejenigen, die bei Ihnen waren, halten sich an die Vorgaben. Aber es kommen immer mehr Jugendliche dazu, die von der Abmachung nichts wissen – und dann wird es zu gedrängt und keiner kann mehr größere Abstände einhalten.“ Die Lehrerin hatte natürlich Recht, und so musste ich meine Entscheidung zurücknehmen, was mir nicht leicht fiel.



Wie oft mussten Sie in den Sommerferien wegen Corona die Stundenpläne ändern?

Frau Heinze: Die Zusammenstellung von Räumen und Stundenplan übernimmt seit langem mein Stellvertreter Herr Bacher. In diesem Jahr war das Ganze noch komplizierter als sonst, natürlich wegen Corona. Manche Lehrer/innen sind Risiko-patienten, wir wussten vorab nicht, wer überhaupt unterrichten würde und für wen es vielleicht doch zu gefährlich wäre. Ihr könnt euch vielleicht vorstellen, man hat einen Raum- und Stundenplan zusammengepuzzelt – und dann gibt es eine kleine Veränderung, zum Beispiel muss ein Kollege vertreten werden. Und dieses kleine Ereignis zieht jede Menge anderer Veränderungen nach sich, ein Dominoeffekt.
Das war und ist bis heute sehr kompliziert.

Haben Sie zu Beginn des Schuljahres darauf geachtet, dass die 5. Klassen mit Neulingen nicht so herumgewirbelt werden?

Frau Heinze: Natürlich ist es nie ganz einfach, sich an einer neuen Schule zurechtzufinden, vor allem, wenn man vorher eine sehr kleine Grundschule mit nur wenigen Kindern besucht hat und auf einmal vor großen Gebäuden mit vielen Räumen und insgesamt 900 Schüler/innen steht. Aber ich glaube, unsere fünften Klassen, die alle zentral im E-Gebäude sind, fühlen sich dort ganz wohl. Die sehr kleine Klasse 5B hatten wir tatsächlich erst in einem anderen Gebäude untergebracht, darüber waren die Schüler/innen aber sehr traurig. Daraufhin hat Herr Bacher nochmals umgeplant, sodass sie jetzt auch im E-Gebäude sind.

Wie würden Sie Ihren Führungsstil unter Corona beschreiben?

Frau Heinze: Der Führungsstil der gesamten Schulleitung, die ja nicht allein in meinen Händen liegt, ist sehr transparent. Wir versuchen, euch, eure Eltern und natürlich die Lehrer/innen genau über alle Maßnahmen, die wir treffen, zu informieren. Wenn bei uns an der Schule ein Corona-Fall auftritt, nehmen wir sofort Kontakt mit dem Gesundheitsamt auf, erbitten dessen Entscheidung und erklären sie anschließend allen Betroffenen. Generell versuchen wir in der Schulleitung, Corona nicht mit zu großer Angst oder gar Panik, sondern mit Respekt und viel Verantwortungsgefühl zu begegnen. Dazu gehört auch, dass wir zum Maskentragen auffordern, und wenn wir Schüler/innen antreffen, die ganz bewusst Regeln missachten und auch auf freundliche Ermahnungen nicht reagieren, dann werden wir als Schulleitung streng. Schließlich geht es um das Wohl von uns allen.

Worin sehen Sie die Stärken unserer Schule?

Frau Heinze: Das Gymnasium Nidda ist eine warmherzige Schule, das melden mir auch unsere Gäste zurück. Wir haben eine große Offenheit, Freundlichkeit und Wertschätzung untereinander, das betrifft Lehrer und Schüler. Probleme werden angesprochen, aber in Ruhe, ohne Aufregung – und dann versuchen wir gemeinsam, eine Lösung und einen Weg zu finden. Dabei kann ich mich auch auf einen ganz tollen Elternbeirat und einen ebenso aktiven Förderverein verlassen, die euch Schüler/innen mit allen Kräften unterstützen.

Jetzt zum Beispiel helfen sie den die Abiturienten, die im kommenden Jahr gern ihren Schulabschluss feiern möchten, aktuell aber weder Partys abhalten noch Kuchen oder Snacks verkaufen und Geld für den Ball sammeln können. Unser Förderverein hat versprochen, einzuspringen und Finanzen zur Verfügung zu stellen. Das ist wirklich ganz besonders. Außerdem ist die Lage der Schule wunderschön: im Grünen und am Paddelteich, der jetzt ja auch eurer Zeitschrift den Namen gegeben hat.
Wenn ich es ganz kurz zusammenfassen soll: Die Schule ist mein Baby, ich mag sie sehr gerne und komme jeden Morgen mit Freude hierher.

Haben Sie jetzt, zu Corona-Zeiten, mehr Arbeit?

Frau Heinze: Tatsächlich habe nicht nur ich, sondern hat auch das Sekretariat und das Kollegium weitaus mehr Aufwand als sonst. Wir müssen Anwesenheits- und Belegungspläne führen, jeden Corona-Verdachtsfall melden und nachverfolgen, mit den Eltern sprechen, die Entscheidung des Gesundheitsamtes dem Kollegium mitteilen, zum Beispiel wer wie lange in Quarantäne gehen muss. Ich schreibe viel mehr Eltern- und Schülerbriefe als sonst und beantworte Anfragen, um alle über den Stand der Dinge zu informieren. Wir müssen vieles anpassen an Corona, den Unterricht, die Prüfungen, unsere Sporthallen mussten geschlossen werden – und was wird aus den Gruppen, die nicht mehr zum Schwimmen fahren können? Das alles ist sehr zeitintensiv.

Wehren sich manche gegen die Corona-Regeln?

Frau Heinze: Dazu möchte ich vorab feststellen: Natürlich ist es sehr anstrengend, den ganzen Tag eine Maske zu tragen. Das steht außer Zweifel. Aber ich muss sagen: Es sind gar nicht meine Kolleginnen und Kollegen, die sich über das Masken-Tragen beschweren, obwohl Patienten mit Asthma und/oder einer Herzerkrankung darunter sind. Auch unter euch Schüler/innen gibt es nur eine Handvoll, die damit ein Problem haben und es nicht akzeptieren wollen. Es sind eher die Eltern, unter denen es natürlich sehr vorsichtige gibt, die sich große Sorgen um euch Kinder oder um ältere Familienmitglieder machen und deshalb alle Maßnahmen hier an der Schule als viel zu schwach empfinden. Andere sind der Meinung, Corona sei nicht schlimmer als eine Grippe und wir würden alle eher durch das Maskentragen krank. Ich bin sogar schon aufgefordert worden, alle Vorschriften der Landesregierung zu ignorieren und an einer Anti-Corona-Demo teilzunehmen.
Es ist sehr schwierig, zwischen diesen unterschiedlichen Meinungen zu vermitteln und klarzumachen, dass wir uns an das Gesetz halten und es umsetzen müssen Wie schon gesagt: ohne Panik, aber mit Respekt vor Corona.

Wieso schützt man eigentlich mit einer Maske die anderen und nicht sich selbst?

Frau Heinze: Ich bin keine Medizinerin, aber es ist klar, dass wir, wenn wir eine Maske tragen, beim Sprechen, Singen, Niesen und Husten weitaus weniger Spucketröpfchen in die Luft entlassen und zu unserem Gegenüber schleudern als ohne die Schutz. Umgekehrt ist es natürlich genauso. Also: Wenn alle eine Maske tragen, schützen wir uns gegenseitig. Auch für mich ist das Maskentragen nicht einfach, ich lache so gerne mit meinen Schülerinnen und Schülern und leide darunter, dass man unsere Gesichter jetzt nur noch halb sieht und gar nicht mehr in unserer Mimik lesen kann.
Im Ganzen ist es das Maskentragen aber nur eine kleine Einschränkung. Und generell: Meine Freiheit hört da auf, wo die Freiheit des anderen beginnt. Ich habe nicht nur die Verantwortung für mich, sondern auch für andere, auch für euch und meine Kollegen und Kolleginnen. Wir leben nicht allein auf der Welt. Nun ist die Lage einmal so, also machen wir das Beste daraus! Aktuell trage ich zum Beispiel eine Maske mit den Logos meiner Lieblingsbands aus den 80er Jahren – eine Weihnachtsmaske kommt sicher auch noch dazu.





Wie groß ist Ihr Spielraum, an den Regelungen etwas zu ändern?

Frau Heinze: An den gesetzlichen Regelungen kann ich nichts ändern, aber ich weiß, dass die Schulen den Umgang damit unterschiedlich handhaben. Ein Beispiel: Das Gesundheitsamt sagt, wir sollen alle 20 Minuten lüften, wir haben aktuell und solange es das Wetter noch zulässt, die Fenster permanent offen. Manche von euch ziehen sich wärmer an, wer schon Autofahren darf, bringt sich Decken mit, manche Lehrer/innen wie zum Beispiel Herr Maul gingen mit ihren Unterrichtseinheiten noch lange hinaus auf den Schulhof. Einige Schulen halten das Tischeabwischen für sinnlos, wie machen es. Manche sagen: Alle Klassen bleiben in einem Raum. Wir wollen, dass Bio und Physik so stattfinden, dass es für euch nicht langweilig wird, wir wollen keinen eingeschränkten Kunstunterricht, deshalb geht ihr in die dafür vorgesehenen Räume. Manche vorgeschriebenen Regeln für Schulen sind auch nicht ganz nachvollziehbar: Zum Beispiel dürfen in den Räumen der Musikschulen mehrere Blasinstrumente zeitgleich spielen, bei uns aber nicht. Also halten wir die Regeln ein, unsere Musikklasse probt auf dem Schulhof. Wir investieren rund 600 Euro an Desinfektions- und Säuberungsmitteln pro Monat, das Geld fehlt anderswo.

Wie schätzen Sie den Ruf des Gymnasiums ein?

Frau Heinze: Unsere Schule hat einen guten Ruf in Nidda und Umgebung, man weiß, dass hier Menschen arbeiten, die euch das beibringen wollen, was ihr zum Leben braucht. Wir gehören zu Nidda, die Stadt ist stolz auf uns, und wenn unsere öffentlichen Weihnachtskonzerte Gäste von nah und fern anlocken, die gar nichts mit der Schule zu tun haben, uns aber mit Standing Ovations belohnen, wissen wir, dass wir in der Öffentlichkeit beliebt und anerkannt sind.



Fachbereichsleiterin Sonia-Dione Crews: „Als hätte man beim Wandern seine Gruppe verloren“

Ihr Büro war für die Paddel-Press-Redaktion ein großes Rätsel: Was um alles in der Welt ist die besondere Funktion dieses Raums neben dem Lehrer/innen-Zimmer?? Frau Crews hat es uns erklärt, außerdem wurde es ein intensives Gespräch über Home-Schooling, Corona und die Wichtigkeit, sich persönlich zu sehen und zu begegnen.

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für dieses Gespräch nehmen: Frau Crews, was sind Ihre besonderen Aufgaben im Kollegium?

Frau Crews: Ich bin Fachbereichsleiterin für Sprachen – also für Deutsch, Englisch, Latein, Französisch und Spanisch – sowie für die künstlerisch-musischen Fächer Musik, Kunst und darstellendes Spiel. Letzteres bedeutet im Grunde genommen Schauspiel, also wie man ein Thema in der Gruppe oder vor Publikum darstellen kann.

Sie sind aber nicht allein im Büro, oder?

Frau Crews: Das stimmt, außer mir gibt es noch zwei weitere Fachbereichsleiter: Herrn Josef Braun für die naturwissenschaftlichen Fächer und Herrn Matthias Modricker für die Gesellschaftswissenschaften Erdkunde, Geschichte, Religion, Ethik und Powi. Insgesamt gehören wir zusammen mit Frau Heinze, Herrn Bacher und Frau Czekay als Studienleiterin für die Oberstufe zur sogenannten erweiterten Schulleitung.

Worin besteht Ihre Tätigkeit?

Frau Crews: Wir sind die Ansprechpartner für alle Lehrer/innen des jeweiligen Faches an unserer Schule. Am Anfang des Schuljahres gehen wir in die sogenannten Fachkonferenzen, in denen besprochen wird, welche Projekte für das Jahr anstehen und ob zum Beispiel fächerübergreifende Ideen dabei sind. Wir hören zu und beraten. In der Abiturphase überprüfen wir die Prüfungstexte und die Fragen für das mündliche Abitur nach rechtlichen und inhaltlichen Kriterien. Ich selbst sehe mich vor allem als Fach-**Begleiterin**, weniger als Leiterin. Meine eigenen Fächer sind übrigens Englisch und Französisch.

Und wofür brauchen Sie ein eigenes Büro?

Frau Crews: Ihr habt Recht, ein eigenes Büro ist schon der pure Luxus. Um all das zu koordinieren, was ich eben aufgezählt habe, braucht man aber einfach einen Arbeitsplatz mit eigenem Rechner und Regalen für verschiedene Ordner.



Waren Sie froh, als die Schule nach dem Lockdown im Frühjahr wieder geöffnet hat?

Frau Crews: Und wie! Natürlich habe ich auch während des Lockdown hier gearbeitet und mit der Schulleitung, mit Schüler/innen, Kollegen und Kolleginnen Kontakt gehalten. Aber ich war so froh, als endlich wieder Kinder und Jugendliche über den Schulhof rannten! Und ich denke, euch selbst ist das nicht anders ergangen. Ihr braucht nicht nur Bildung, sondern auch die sozialen Kontakte. Ihr braucht einander und wir Lehrer/innen brauchen euch ebenso. Seht es uns bitte nach, wenn wir im Lockdown nicht immer abschätzen konnten, welche Menge wir euch an Aufgaben zumuten können, was ihr verstanden habt und was nicht. Uns fehlte einfach der direkte Kontakt zu euch und die Rückmeldung. Es war, als wenn man als Lehrer einen Ausflug macht und beim Wandern plötzlich seine Gruppe verliert.

Es schließt sich ein Gespräch über die Vor- und Nachteile von Präsenz-, Distanz- und Hybridunterricht an – und darüber, dass dieses Corona-Jahr irgendwann in unseren Geschichtsbüchern vorkommen wird und wir unseren Kindern und Enkeln davon erzählen werden.

Schulsprecher Benedikt Schlitter: "Traut euch, mich anzusprechen, wenn es Probleme gibt"

Für Benedikt Schlitter war es ein Durchstarten von Null auf Hundert: Im vorigen Schuljahr von der Gesamtschule Gedern zu uns gekommen, hatte sich in den Leistungskurs PoWi eingewählt. Politik und Engagement waren von jeher seine Sache, aber mit Ämtern hatte er nichts am Hut – bis ihn der Kurs und sein Vorgänger ansprachen: „Mach du es doch! Lass dich für die nächste Schulsprecherwahl aufstellen." Dass er es gleich im ersten Wahlgang schaffen würde, hätte er nicht gedacht und ist darüber immer noch total geflasht. Seine Aufgabe geht er mit viel Power und ebenso vielen neuen Ideen an.



Also: Du bist jetzt wir, richtig?

Benedikt Schlitter *(muss ein bisschen grinsen):* Na ja, ganz so kann man das sicher nicht sagen – ich kann mich bei 900 Kindern und Jugendlichen an unserer Schule ja schlecht in die Person und das Leben jedes einzelnen hineinversetzen und alles sehen und verstehen, was ihr von eurer Schulzeit und speziell von mir erwartet. Aber es stimmt schon: Meine Aufgabe, für die ich angetreten bin, ist die, dass ich gemeinsam mit meinen Stellvertretern und der Schülervertretung euren Wünschen und Interessen eine Stimme geben will – im Gespräch mit der Schulleitung und dem Lehrerkollegium, mit den Eltern und auf der Ebene des Kreisschülerrates.

Was ist der Kreisschülerrat?

Benedikt Schlitter: Der Kreisschülerrat ist die Vertretung aller Wetterauer Schülerinnen und Schüler. Er trifft sich zweimal im Halbjahr zu einer Vollversammlung. Dorthin kann jede Schule zwei Vertreter/innen und den Schulsprecher entsenden.

Hast du es erwartet, dass du zum Schulsprecher gewählt werden würdest? Hast du dich gefreut?

Benedikt Schlitter: Erwartet habe ich es nicht unbedingt, zumal ich auch meinen Mitbewerber bestens geeignet fand. Wir hatten einen sehr fairen Wahlkampf, haben uns in jeder Klasse vorgestellt und beide viel Rückhalt von unseren Freunden bekommen. Deshalb – so selbstverständlich war der Wahlausgang nicht, und ich bin jetzt noch geflasht davon.

Welches sind die Ziele, die du dir mit deinen Stellvertretern und der SV vorgenommen hast?

Benedikt Schlitter: Wir haben zum Start unserer Arbeit vier Hauptpunkte ausgemacht, die uns als sehr wichtig für alle an dieser Schule erscheinen: Wir wollen eine umweltfreundliche Schule sein, eine digital gut ausgestattete, wir möchten das Angebot der Mensa verbessern – und in allen Punkten eng mit Frau Heinze, Herrn Bacher und der Lehrerschaft zusammenarbeiten. Wir haben jetzt schon mitgekriegt, dass wir mit all diesen Themen zu ihnen kommen können und sehr ernstgenommen werden, auch wenn das ein großes Programm ist und nicht alles von heute auf morgen umgesetzt werden kann. Umgekehrt werden wir auch von der Schulleitung und den Lehrern um unsere Meinung gefragt und gehört.

Das mit der Mensa finden wir gut, gibt es dort schon Veränderungen in Sachen Essen?

Benedikt Schlitter: Wir haben mit unserem jetzigen Caterer darüber gesprochen, wie man das Angebot besser und gesünder gestalten kann, ohne dass es zu teuer wird.
Ich denke, bis zum Jahresende werden wir Fortschritte sehen. Er hat uns jetzt schon einen neuen Salat als Probe geschickt, den wir testen und dann Frau Heinze über unsere Bewertung informieren sollen.
Ich denke, er hat unsere Anliegen verstanden und ist auf dem richtigen Weg. Bestimmt wird das Angebot an gesunden Nahrungsmitteln bald verbessert – das alles aber nicht zu extrem, die Schoko-Croissants werden bleiben.

Die Digitalisierung hast du ja schon angesprochen: Wann denkst du, werden wir hier Wlan haben?

Benedikt Schlitter: Ich denke, wir werden Wlan bis zum Ende des Schuljahres haben, also im Sommer 2021. Auf dem Gebiet Digitalisierung ist die ganze SV in intensiven Gesprächen mit Frau Heinze. Uns allen ist klar, dass wir auf den plötzlichen Lockdown und das Ende des Präsenzunterrichtes im Frühjahr nicht gut genug vorbereitet waren, das sagt auch die Schulleitung. Klar wäre es toll, wenn alle Schüler/innen ein eigenes Tablet hätten, wenn es überall Whiteboards gäbe und wenn Wlan zumindest für Unterrichtszwecke da wäre. Aber bei all diesen Anschaffungen sind wir als Schule auch vom Land Hessen abhängig – und von anderen Förderern wie zum Beispiel dem Gesundheitspark Nidda, bei dem wir vor kurzem ein Benefiz-Cycling durchgeführt und insgesamt eine Spende von 3000 Euro für die Digitalisierung erradelt haben (Seite 7). Eine Schülermannschaft und mehrere Unternehmen sind für unsere Schule aufs Fahrrad gestiegen, der Gesundheitspark hat selbst noch Geld draufgelegt. Also, es dauert noch ein bisschen, aber es wird umgesetzt und es geht in die richtige Richtung, das sagt auch Frau Heinze.



Es gibt auch noch viele andere Themen, zum Beispiel die Sportausstattung in der Turnhalle, eine weitere Hütte am Sportplatz, mehr Sitzgelegenheiten im hinteren Schulhof…

Benedikt Schlitter *(notiert sich die Anliegen):* Es ist klar, dass hier an der Schule noch nicht alles perfekt ist, aber generell gibt es ein sehr gutes Arbeitsklima und ein ebenso gutes Verhältnis zwischen Schüler-, Lehrer- und Elternschaft. Wir schaffen das alles, Schritt für Schritt – und mir persönlich sowie meinen Stellvertretern und jedem aus der SV könnt ihr jederzeit alles sagen, was ihr auf dem Herzen habt. Dafür sind wir da.
Sprecht mich einfach an, wenn ihr mich in der Pause oder irgendwo auf dem Gang seht, ich leite alles so schnell wie möglich weiter. Manchmal ging es in den wenigen Wochen nach meiner Wahl ja auch „nur“ um Kleinigkeiten, wie zum Beispiel, dass die Kühlakkus nach Gebrauch nicht in den Saniraum zurückgebracht werden. Das lässt sich alles klären und lösen. Auch wenn die sozialen Regeln der Schule gebrochen werden: Ihr braucht niemals schüchtern zu sein, traut euch, mich anzusprechen, wenn es Probleme gibt.

Das klingt gut. Was hältst du von der aktuellen Maskenpflicht an unserer Schule?

Benedikt Schlitter: Ehrlich? Also, ich finde es nicht so cool und denke auch, dass die meisten Kinder und Jugendlichen hier an der Schule dieser Meinung sind.
Aber es ist gesetzlich vorgeschrieben und sicher nützlich, schon damit wir uns nicht infizieren und zu Hause unsere Familien gefährden. Inzwischen kann ich die Leute nur noch bewundern, die beruflich jeden Tag acht bis zehn Stunden lang eine Maske tragen müssen. Ich bin meinerseits wirklich froh, dass ich jetzt hier sitzen und auf Distanz zu euch für einen Moment die Maske abnehmen kann. Irgendwann wird das alle vorbei sein, irgendwann springen wir alle wieder hier herum und können uns umarmen.

Wir hatten geplant, vonseiten der Schüler/innen-Zeitschrift eine Umfrage zum Thema Corona-Maßnahmen und Maskenpflicht zu machen. Wie fändest du das?

Benedikt Schlitter: Solche Umfragen fände ich extrem wichtig, damit hätte die SV die Meinung vieler Schülerinnen und Schüler Schwarz auf Weiß, was toll wäre, denn eure Einstellung ist uns, wie gesagt, sehr wichtig. Wir sollen euch ja auch vertreten, also wäre es sehr gut zu wissen, was die Kinder und Jugendlichen an dieser Schule wirklich denken.
Generell finde ich die Schüler/innen-Zeitschrift eine super Idee und ein sehr gutes Forum für Informationen und Austausch. So etwas gab es an meiner alten Schule, der Gesamtschule Gedern, leider nicht, ich bin froh, dass ihr jetzt hier nach der Ausgabe eins im vorigen Jahr einen Neuanfang setzt und wünsche euch alles Gute dafür, auch dass noch mehr Leute mitmachen.



Magst du uns noch etwas zu deinen Hobbys und sonstigen Interessen erzählen?

Benedikt Schlitter: O, es gibt wirklich sehr viele Sachen, die mir Spaß machen, auch wenn aktuell manches auf Eis liegt. Zum Beispiel treffe ich mich gern mit Freunden, was ja im Moment für uns alle nicht geht. Ich spiele gern Basketball, in Sachen Fußball war ich mal im Verein, habe das dann aber an den Nagel gehängt. Was noch? Musikhören, Lesen, etwa jeden vierten Tag joggen… Und jetzt eben meine neue Aufgabe.

Was denkst du über das Amt des Schulsprechers? Wird es dich stressen?
Wirst du noch Zeit für alles andere haben?

Benedikt Schlitter: Bis jetzt sehe ich es entspannt und kriege alles gut auf die Reihe. Nur vor offiziellen Anlässen wie diesem hier habe ich manchmal noch etwas Lampenfieber. Das liegt halt an der neuen Rolle. Aber dieses Interview fand ich total entspannt.

Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast und bei uns warst!

Hier noch einmal alle wichtigen Namen der Schülervertretung auf einen Blick:

Schulsprecher:	Benedikt Schlitter, E1/E2 HL
Stellvertretende Schulsprecher:	Simon Hergenröther, 9A Nora Lee Hofmann-Badea, E1/E2 HL Silas Bach, E1/E2 KJ
Beisitzer*innen SV-Vorstand:	Franziska Berghammer, 6C Isabell Reißer, E1/E2 HL Radka Mária Schneider, Q3/Q4 JU Viola Strauch, E1/E2 SN
KSR-Delegierte:	Marlon Reiber, Q3/Q4 JU Carolin Fischer, E1/E2 HL
Stellvertretende KSR-Delegierte:	Fabienne Sophie Osadnik, E1/E2 SN Noah Becker, E1/E2 HL

Aileen Sophie Reif:
„Ich kann mit nicht erinnern, dass wir Stress hatten“

Aiyana Marie Reif vom Redaktionsteam der Paddel-Press spricht mit ihrer Schwester über deren Einschulung ins Gymnasium Nidda vor sechs Jahren – und was sich seitdem verändert hat.



Vielen Dank, dass du heute ein Interview mit uns führst. Stell dich doch bitte erst einmal vor.

Aileen Reif: Ich heiße Aileen Reif, bin 16 Jahre alt, gehe in die E1 (Klasse 11) und wurde 2014 in Nidda eingeschult.

Okay, das ist ja schon sechs Jahre her und damals war noch vieles anders. Könntest du uns über deine Einschulung auf das Gymnasium erzählen?

Aileen Reif: Ich war sehr aufgeregt, als wir in die Kirche gegangen sind, und jeder von uns einen Schlüsselanhänger bekommen hat, mit den Worten „Liebe“ und „Hoffnung“ und ein paar Symbolen. Als wir im Bürgerhaus Nidda angekommen sind, haben wir ein kleines Umhänge-Schild mit einer bestimmten Farbe bekommen. Ich hatte Grün und uns wurde gesagt, dass wir uns bei dem/der Lehrer/in mit der gleichen Farbe sammeln sollten. Wir hatten Herrn Bender und sind danach zu unserem Klassenraum gegangen.

Wo war denn genau euer Klassenraum, und sah es dort noch sehr anders aus?

Aileen Reif: Mein Klassenraum war im E-Gebäude in E003. Die Räume sahen damals noch sehr anders aus, da sie noch nicht renoviert wurden, aber wir durften sie auch nicht renovieren lassen, was wir aber alle gehofft haben.

Sah es auf dem Schulhof gegenüber heute denn noch anders aus?

Aileen Reif: Es gab auf dem Schulhof, wo jetzt der neue Basketball-Platz ist, noch Pavillons, in denen immer die Malerwerkstatt stattgefunden hat.

Denkst du, ihr habt schnell den ‚Welpenschutz‘ verloren?

Aileen Reif: Ich kann mich nicht wirklich daran erinnern, dass wir direkt Stress hatten, eigentlich war alles ganz ruhig und es gab einen einfachen Übergang auf das Gymnasium.

Damals gab es noch eine andere Mensaführung, wie war das?

Aileen Reif: Es gab in meiner Schulzeit am Gymnasium Nidda bis jetzt drei verschiedene Mensaführungen, die erste war ein Familienunternehmen, das Mittagessen dort war wirklich gut, sie wurden aber irgendwann ziemlich teuer. Der zweite Betreiber war meiner Meinung nach der Beste, nur dass er auch irgendwann teuer wurde.

Hat sich für dich im Gegensatz zu heute viel verändert?

Aileen Reif: Auf jeden Fall, es wurde das B-Gebäude noch renoviert, die Pavillons wurden abgerissen, der Basketball-Platz wurde gebaut und es haben sich noch einige Kleinigkeiten verändert.

Du hast den Wechsel der Schulleiter mitbekommen, was hat sich dadurch verändert?“

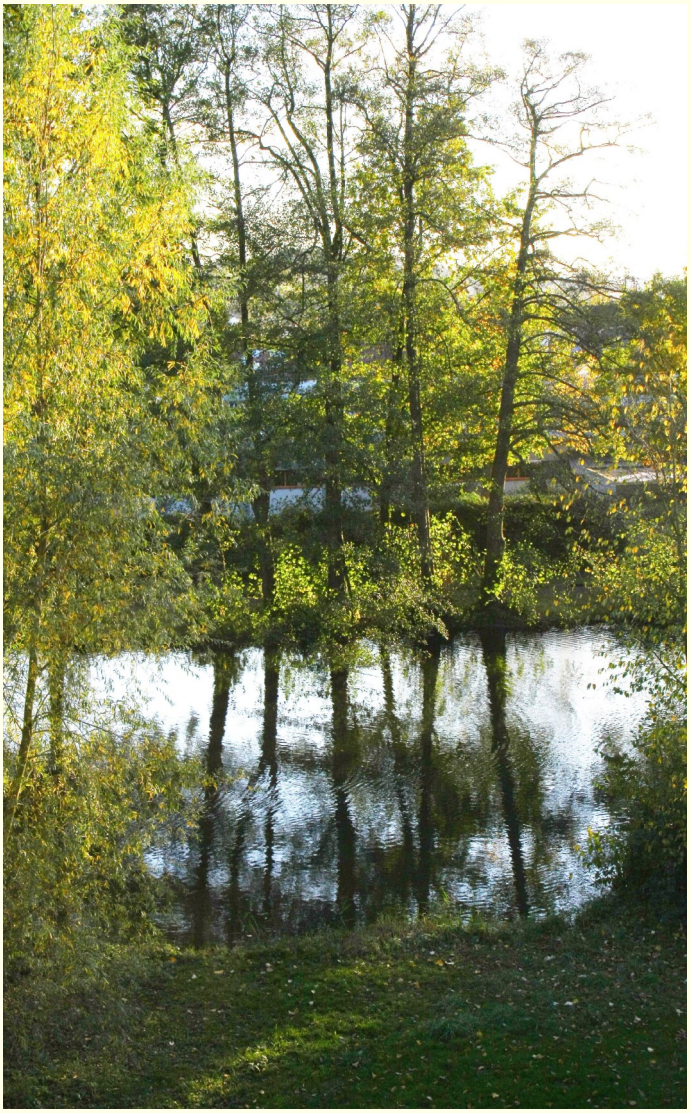
Aileen Reif: Es war eine Zeitlang relativ ungeordnet, aber insgesamt hat sich in der Zeit relativ wenig für mich geändert.
Ich war aber doch ganz glücklich, als Frau Heinze Schulleiterin geworden ist, als dann endlich mal wieder Ordnung kam.

Du bist ja heute in der 11.Klasse, was hältst du von den vielen verschiedenen Kursen?

Aileen Reif: Ich finde es ganz angenehm, aber man muss sich immer merken, wo man in der nächsten Stunde Unterricht hat, weil ich früher immer meiner Klasse nachgelaufen bin. Ich mag es aber, da man sich dann mehr auf das nächste Fach freuen kann.

Jetzt die abschließende Frage: Was erhoffst du dir noch für Veränderungen?

Aileen Reif: Ich erhoffe mir, dass manchmal die Schüleranzahl besser an die Räume angepasst werden, so dass z. B.: keine 30 Personen in einem B-Raum sitzen, da dieser sehr klein ist.
Außerdem: das Wlan. Damit sollte die Schule besser ausgestattet werden, da jetzt auch manche Klassen mit dem IPad-Unterricht beginnen, und es sonst relativ umständlich ist.
Aber ansonsten bin ich ziemlich zufrieden und mir würde nichts einfallen, was mich wirklich stört, außer dass es sehr umständlich ist, wenn man Lehrern etwas nach dem Unterricht abgeben muss und man das über das Fach legen lassen muss. Es wäre besser, wenn man es einfach im Sekretariat abgeben könnte und es dann abgegeben würde.





Senioren in Corona-Zeiten: "Man braucht sehr viel seelische Kraft"

Kurz vor dem zweiten Lockdown hat die Redaktion beschlossen, sich mit dem Leben älterer Menschen in der Corona-Krise zu beschäftigen. Ein Senioren-Wohn- und Pflegeheim sowie die Senioren-Wohnanlage Karl-Dietz-Haus mit der Sozialstation Nidda befinden sich in der Nähe unserer Schule. Außerdem haben viele von uns ihre Großeltern ab März 2020 nur sehr selten besuchen können. Die Familien sind damit unterschiedlich gut zurechtgekommen – für viele Omas und Opas war es sehr schmerzlich. Deshalb ist es ein Glück, dass sich Frau Elfriede Emmerich aus dem Karl-Dietz-Haus für ein Interview bereitfand. Tatsächlich ist sie eine ehemalige Schülerin unserer Schule und hat am Alten Gymnasium Nidda (siehe Seite 8) vor 60 Jahren ihr Abitur abgelegt, also 1960. „Nicht einmal dieses Jubiläum konnten meine ehemaligen Mitschüler/innen und ich in diesem Jahr richtig feiern", sagte Frau Emmerich zu Beginn des Gespräches enttäuscht – und so wurde gleich klar, dass die Corona-Zeit nicht einfach für sie gewesen war.

Frau Emmerich, vielen Dank erst einmal, dass Sie zum Interview gekommen sind. Würden Sie uns etwas aus Ihrem Leben erzählen?



Elfriede Emmerich: Ich bin nicht in Nidda geboren, sondern in der Stadt Eger im heutigen Tschechien. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden wir gezwungen, unserer Heimat zu verlassen. Das war im Mai 1946, ich war damals fünfeinhalb Jahre alt. Mein Vater war im Krieg gefallen, meine Mutter stand mit uns sechs Kindern ganz allein da – vier Jungen und zwei Mädchen, darunter meine kleine Schwester, die erst ein halbes Jahr alt war. Bevor mein Vater starb und wir unsere Heimat verloren, hatten wir trotz des Krieges und der Besetzung der Tschechoslowakei durch Nazi-Deutschland ein schönes und relativ sicheres Leben. Mein Vater war selbstständiger Fotograf, wir lebten in Eger in einer Wohnung mit genügend Platz für uns alle, einem Wohnzimmer mit Kamin und Klavier, einem Bad, was damals nicht selbstverständlich war, Kinderzimmern und in einem Türrahmen sogar einer Schaukel, die mein Vater dort angebracht hatte. In der Nähe wohnten unsere Großeltern, die eine Manufaktur besaßen, eine kleine Fabrik, in der Wäscheerzeugnisse, zum Beispiel Bettwäsche, hergestellt wurden.

Das klingt nach einer glücklichen Kindheit. Es muss für Sie sehr schwer gewesen sein, das alles zu verlieren.

Elfriede Emmerich: Das war es tatsächlich. Wir kamen in Nidda an, und als Flüchtling, Witwe und somit alleinstehende Frau war meine Mutter in der damaligen Zeit praktisch schutzlos und ohne Rechte. Wochenlang war meine Familie in drei Teile geteilt, wir kamen in verschiedenen Häusern in Nidda unter und waren überglücklich, als wir wieder zusammen geführt wurden. Wir bekamen ein winziges Häuschen im damaligen Petermanns Gässchen zugewiesen, das heute noch steht. Es gab eine Küche von 16 Quadratmetern, darüber ein Schlafzimmer, das genauso groß war. Mein ältester Bruder schlief in der Küche, der zweitälteste in einer kleinen Abstellkammer. Alle anderen Kinder und die Mutter lagen im Ehebett, ich selbst quer am Fußende.
Meine Mutter hat wirklich alles versucht, um eine andere Bleibe für uns zu bekommen und war schließlich erfolgreich.
Als wir Kinder größer wurden, erhielten wir eine schöne Wohnung in der Beundestraße. Tatsächlich hat es unsere Mutter auch geschafft, uns allen eine gute Ausbildung zu geben.



Sie muss eine echte Kämpferin gewesen sein. Wie ging Ihr Schulweg dann weiter?

Elfriede Emmerich: Ich kam in Nidda in die Grundschule und danach aufs Gymnasium. Dafür musste man damals eine Aufnahmeprüfung ablegen, die ich bestanden habe. Die Zeit am jetzigen Alten Gymnasium (siehe Foto) hat mir sehr gut gefallen – zumal es für Mädchen damals noch nicht selbstverständlich war, das Abitur machen zu dürfen. Vor der mündlichen Prüfung bekamen wir damals nicht gesagt, worauf wir uns vorbereiten sollten und was abgefragt werden würde. Ich habe es trotzdem geschafft und wollte dann an der Pädagogischen Hochschule in Jugenheim/ Bergstraße ein Lehramtstudium aufnehmen und abschließen. Leider musste ich darauf verzichten, diesen Traum zu verwirklichen, denn ich lernte meinen Mann kennen und erwartete bald unsere erste Tochter. Muttersein und eine Hochschullaufbahn anstreben – das war damals ebenfalls ein Ding der Unmöglichkeit. Mein Mann und ich bauten in Ulfa ein Haus, unsere drei Töchter kamen zur Welt und heute habe ich schon drei Enkelkinder.

Wie sind Sie ins Karl-Dietz-Haus hier in die Nähe unserer Schule gekommen und wie leben Sie dort?

Elfriede Emmerich: Mein Mann ist bereits vor 27 Jahren verstorben, eine meiner Töchter hat das Haus übernommen, in dem ich heute noch eine kleine Wohnung im Keller habe, falls ich dort einmal übernachten möchte. Aber Ulfa war mir auf Dauer zu abgelegen, obwohl ich ein Auto habe. Es gibt auch seit langem keine Geschäfte mehr im Dorf. So entschloss ich mich, näher ans Zentrum von Nidda zu ziehen und lebe nun seit fünf Jahren im Karl-Dietz-Haus in einer schönen 55-Quadratmeter-Wohnung mit Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche und Vorraum.

Das ist mehr, als Ihre Mutter damals mit sechs Kindern zur Verfügung hatte.

Elfriede Emmerich: Das ist wahr, nach dem Krieg wäre eine solche Wohnung für uns purer Luxus gewesen. Der Vorteil vom Karl-Dietz-Haus ist, dass ich absolut selbstständig lebe, aber auch Gesellschaft haben kann, wenn ich das möchte.

Ist es so etwas wie eine Alters-WG?

Elfriede Emmerich: Höchstes eine sehr lockere, denn jeder Bewohner hat ja seine eigene Wohnung. Es ist auch kein Pflegeheim, obwohl einige von uns täglich von einem ambulanten Pflege-

dienst besucht werden, eine Frau feiert ja bald ihren 100. Geburtstag. Natürlich kommen auch Kinder und Enkel zu Besuch. Man kann, wenn man möchte, in Nicht-Corona-Zeiten an einem gemeinsamen Mittagstisch teilnehmen, aber ich koche mir lieber selbst. Es gibt noch andere Angebote und Gesprächskreise im Haus, in dem ja auch die Niddaer Sozialstation untergebracht ist. Auch ein Spielkreis gehört dazu. Aber all das kam mit der Corona-Krise zum Erliegen.

Wie haben Sie die Corona-Zeit erlebt?

Elfriede Emmerich: Das war für mich ein großer Einschnitt. Ich bin eine sehr selbstständige und aktive Frau, hatte jeden Tag etwas anderes vor, zum Beispiel die Teilnahme an dem Handarbeitsclub, den ich zurzeit leite, am Seniorenclub und an der Gymnastikstunde, am Literaturcafé und dem Tanzkreis 50plus in der Stadtbibliothek. In Ulfa war ich bis vor kurzem Lesepatin im Kindergarten – 17 Jahre lang habe ich den Kindern dort vorgelesen und erzählt, ihnen die Bücher und das Lesen nahegebracht. Noch heute sprechen mich im Dorf junge Erwachsene mit „Hallo, Oma Elfi!“ an. Alles das kam jetzt zum Erliegen – und irgendwann hatte ich auch meine ganze Familie mit selbstgenähten Masken eingedeckt. Dann bin ich eben allein sehr viel spazieren gegangen, um fit zu bleiben und damit mir zu Hause nicht die Decke auf den Kopf fällt. Ich war froh, als im Sommer das nahe Schwimmbad wieder aufmachte, und habe es sehr oft genutzt, schon um der Hitze zu entgehen. Außerdem habe ich zu meinen Handarbeitsdamen gesagt: „Kommt, wir treffen uns zum Eisessen auf dem Marktplatz – auf Distanz, aber wenigstens können wir uns dann einmal wiedersehen und direkt miteinander sprechen.“ Zusätzlich habe ich den Computer für mich entdeckt und das Internet, um zumindest per Mail und jetzt sogar per Skype mit meiner Familie und Freunden in Kontakt zu bleiben. Auch einen Schach-Computer habe ich in Betrieb genommen, den ich einmal geschenkt erhielt.

Das sind sehr viele Aktivitäten – es scheint, als ob Sie trotz allem doch einigermaßen gut durch diese schwere Zeit gekommen sind?

Elfriede Emmerich: Ja, das stimmt schon. Aber man braucht viel Eigen-Initiative und seelische Kraft, um sich selbst zu helfen. Nicht jede in meinem Alter ist auch körperlich noch so fit oder traut sich etwas Neues zu. Ich glaube, vielen Senioren ging es bedeutend schlechter als mir. Aber ich merke gerade auch, wie gut es mir tut, wieder einmal ganz woanders hinzukommen, sogar an meine frühere Schule, und jungen Leuten wie euch etwas von früher und von meinem heutigen Leben zu erzählen. Danke, dass ihr euch dafür interessiert habt.

Wir danken herzlich für das Gespräch und dafür, dass Sie sich die Zeit genommen haben.

Nach dem Gespräch haben wir in der Redaktion noch über das Alter, über unsere Großeltern und über das Problem, sie während Corona nicht besuchen zu können, geredet. Auch über das Thema Demenz und letztlich über den Tod
Wenn euch dazu Fragen einfallen oder wenn ihr eigene Geschichten erzählen möchtet, freuen wir uns auf eure Mails und Beiträge unter paddel.press@gymn.wtkedu.de.



Hintergrund

Frau Emmerich gehört zu der großen Anzahl an sogenannten Sudetendeutschen, die seit Jahrhunderten im heutigen Tschechien und in Polen lebten und nach dem Zweiten Weltkrieg von den einheimischen Regierungen vertrieben wurden. Dies geschah vielfach aus Rache für den Terror und die Unterdrückung, die zuvor durch Nazideutschland in diesen Ländern verbreitet worden war. Man wollte sichergehen, dass sich so etwas nicht wiederholte und wies alle deutschen Familien aus, oft unter Zwang und Gewalt. In Deutschland wiederum waren die sogenannten Heimatvertriebenen keineswegs willkommen, weil durch den Krieg überall Zerstörung, Hunger, Krankheit, Armut und Wohnungsnot herrschte und fast niemand erfreut über den Zuzug Hunderttausender fremder Menschen aus dem Osten war. Es dauerte viele Jahre, bis diese Vertriebenen und Geflüchteten nicht mehr als Menschen zweiter Klasse betrachtet wurden und man ihren Beitrag zum „Wirtschaftswunder“ der 50er Jahre anerkannte.

Horror-Story: Der Junge mit dem Bären

Sophia ist ein ganz normales Mädchen. Sie geht auf eine normale Schule, hat viele Hobbys und sie ist sehr mutig und sagen wir mal.... verrückt. Sie hat nicht so viele Freunde, aber dafür weiß sie, dass die Freunde, die sie hat, immer für sie da sind. Da ihre kleine Gang in ihrem Dorf wohnte, verabredeten sie sich viel. Sie beschlossen, gemeinsam am Waldrand campen zu gehen. Der kleine Ausflug verlief aber nicht so, wie geplant, und es passierten komische Dinge. Ein paar Tage später campten andere Kinder an der gleichen Stelle wie Sophias Gang... Aber diese Kinder kamen nicht am nächsten Tag zurück... Es gab keinerlei Spuren von den verschwundenen Kindern und selbst die Polizei fand nichts. Sophia beschloss, mit ihren Freunden nach den Kindern zu suchen…, aber dies erwies sich als keine gute Idee.



„Puh, endlich Ferien“, sagte Sophia erleichtert und ließ sich auf ihr Bett fallen. Sophia zückte direkt ihr Handy, schaute TikTok und schrieb mit Freunden. Sie liebt es, Handy zu gucken und einfach zu chillen. Aus Langeweile rief sie ihre kleine Gang an, die aus Jennie, Luke, Amira, Julia und Alina bestand. Alle nahmen den Anruf an.

„Was ist denn jetzt schon wieder? Ich bin gerade am Essen!“, sagte Luke in einem genervten Ton. „Sophia mach schnell! Ich muss mit Julia gleich zum Reiten!“, sagte Alina ungeduldig. Jennie und Amira sagten nichts groß und winkten einfach nur in die Kamera. „Ohne Spaß, mir ist jetzt schon langweilig! Lass uns morgen mal verabreden und campen oder so!“, sagte Sophia motiviert ins Handy. „Gerne, aber wir müssen noch alle fragen“, sagte Jennie ruhig.

„Sophia! MACH NOCH EIN BISSCHEN BABBEL, WENN DU SCHON SO LANGE AM HANDY SITZT!“, schrie Sophias Mutter aus dem Wohnzimmer. „Ja, ja mach ich!“, schrie Sophia zurück und verdrehte die Augen. „Du wirst sowieso kein Babbel machen“, sagte Alina lachend und zuckt mit den Schultern.

Sophia musste breit grinsen. „Also! Geht eure Eltern fragen!“, sagte sie ruhig und setzte sich auf. Alle nickten und nach einer Zeit Gequatsche musste jeder auflegen.

Sophia schaute dann wieder TikTok und ruhte sich aus. Am Abend schrieben ihre Freunde in ihre WhatsApp-Gruppe, dass sie morgen Zeit hätten und sie sich dann um 16 Uhr am Waldrand treffen könnten. Alle freuten sich sehr und mit dieser Freude schlief Sophia nach einer Zeit ein. Am nächsten Morgen packte Sophia alles zusammen und lief los. Auf dem Weg zum Treffpunkt hörte sie BTS, denn sie ist ein großer Fan von den sieben Jungs. Ihr Bias ist Park Jimin. Sie las außerdem auch die etwas Nachrichten und sah folgendes: „Viele Kinder verschwinden auf mysteriöse Art und Weise aus kleinen Dörfern.“

„Gut, jetzt ist Slenderman noch wahr geworden oder was?“, scherzte Sophia, steckte ihr Handy weg und lief weiter.

Sie fühlte sich auf einmal dermaßen beobachtet und drehte sich ruckartig um, aber hinter ihr war keiner. Als sie sich dann nochmals umwandte, sah sie von weiter weg irgendeine Gestalt. die aber nach paar Sekunden wieder verschwand. Sophia schüttelte grinsend ihren Kopf und redete sich ein, dass es nur Einbildung war.

Endlich kam sie bei ihren Freunden an, die bereits warteten. „Sophia! Du Nuss! Du bist fünf Minuten zu spät! Musst du immer so trödeln?“ meckerte Luke und ein kleines Grinsen schlich sich auf seine Lippen. „Tut mir leid! Ich kann nichts dafür, ja?“, sagte Sophia gespielt unschuldig und zuckte mit den Schultern.



„Sophia du trödelst immer!“, lachte Julia. „Ja, sorry! Hab‘ da so Dämon gesehen“, sagte Sophia ruhig und lachte etwas. „Ja, ja. Wer`s glaubt“, sagte Jennie ironisch. „Du willst uns nur wieder verarschen!“, sagte Alina. „Ist auch jetzt egal! Lasst uns zusammen das Zelt aufbauen!“, sagte Sophia ruhig und griff nach der Tasche, in der sich das Zelt befand.

Wie gesagt, so getan. Die Freunde bauten zusammen das Zelt auf und redeten viel und machten zusammen Quatsch. „Wusstet ihr, dass hier momentan Kinder verschwinden?“, fragte Sophia ruhig und half weiter, das Zelt aufzubauen. „Nope“, sagten alle und schüttelten den Kopf.

„So, falls uns das auch passiert, wisst ihr Bescheid. Ich opfere mich, ihr vier rennt“, sagte Sophia lachend.

„Boah! Uns wird schon nichts passieren!“, sagte Jennie etwas genervt und verdrehte die Augen.

Sie bauten gemeinsam weiter das Zelt auf und machten es sich dann innen schön gemütlich.

„Stellt euch mal vor, die Kinder verschwinden wegen diesem einem Jungen, der da irgendwie im Wald ausgesetzt wurde, wobei seine Leiche aber nie gefunden wurde.“, überlegte Sophia.

„Sophia! Das ist nichts mehr als eine blöde Geschichte und jetzt hör auf mit deinem paranormalen Scheiß!“, beschwerte sich Luke.

„Ja, ja ist schon gut.“, sagte Sophia und verdrehte die Augen. „Ich gehe Holz sammeln für das Feuer, wer will mit?“

„Lass uns bitte schlafen gehen! Ich will wieder nach Hause!“, sagte Alina ängstlich und legte sich gekuschelt mit Amira und Julia hin.

Die anderen stimmten ihr zu und legten sich ruhig hin. Für eine Zeit war Stille und jeder war kurz vorm Einschlafen, aber auf einmal hörte man eine Kinder-Lache und alle zuckten zusammen.

„Ich geh mit dir!“, sagte Jennie und stand auf. Jennie nahm Sophias Hand und sie liefen etwas in Wald hinein, um Holz zu finden. In der Zwischenzeit bereiteten die andere Stockbrot vor. „Hast du schon Not Shy von Itzy angehört?“, fragte Jennie mit einem Lächeln und sammelte die ersten Holzstöcke auf. „Na klar! Richtig cooler Song“, sagte Sophia und sammelte ebenfalls die ersten Holzstöcke. Jennie war ein großer Itzy-Fan und beide liebten K-Pop. Darüber redeten die zwei auch nur und sammelten ganz viele Stöcke. Sophia drehte sich kurz herum und sah aus etwas weiterer Ferne wieder diese Gestalt. „Jennie! Guck! Diese Gestalt meine ich! Da!“, sagte Sophia hektisch, zog Jennie am Arm und zeigte dorthin, wo sie die Gestalt sah. „Da ist nichts!“, lachte Jennie und schaute in die Richtung, wohin Sophia zeigte. „Hä? Da war gerade was! Wirklich!“, quengelte Sophia. „Jetzt sammle weiter Holz! Wir haben fast genug“, sagte Jennie ruhig und schüttelte grinsend den Kopf. Sophia starrte noch eine Weile in die Richtung und sammelte dann weiter. Als Jennie und Sophia genug Holz hatten, machten sie sich auf den Weg zurück. Sophia fühlte sich wieder dermaßen beobachtet, aber diesmal Jennie auch. Sie drehten sich beide gleichzeitig schnell um und sahen für eine Sekunde diese eine Gestalt.

„Siehst du! Ich habe nicht gelogen!“, sagte Sophia entschlossen. Jennie nickte, nahm Sophia bei der Hand und ging schnell mit ihr zurück zu den anderen, die bereits den Stockbrotteig machten.

„Sophia hat wirklich nicht gelogen! Da war was!“, rief Jennie aufgebracht aus. „Redet kein Scheiß!“, meckerte Luke und verdrehte die Augen. „Komm, lass es sein... Die glauben uns sowieso nicht flüsterte Sophia leise in Jennies Ohr, worauf sie nickte. Die beiden legten das Holz auf die Feuerstelle und setzten sich hin.

„Gibt es auch Wurst?“, fragte Sophia vorfreudig.

„Mann! Du mit deiner Wurst“, lachte Julia und schüttelte den Kopf. „Ja sorry! Ich liebe halt Wurst“, äußerte Sophia gespielt unschuldig und zuckte mit den Schultern.

„Sophia! Du musst dich mal gesunder ernähren! Wurst ist sehr ungesund!“, sagte Jennie schlau.

„Ja ich weiß“, grinste Sophia. Die Freunde redeten viel und lachten. Sophia erzählte von ihrem Ballett, was sie schon knapp acht Jahre lag machte, und vom Klavierspielen. Die Zeit verging schnell, es war schon 19 Uhr und es wurde langsam dunkel.

Die Gang beschloss, das Feuer anzumachen und sich ihr Stockbrot zu machen. Auf einmal hörte man ein kleines Knacksen aus dem Wald, als wäre jemand auf einen Stock getreten. Alle drehten sich ruckartig um.

„Gut, das war`s, wir werden alle sterben...“, beschloss Sophia. „Oh, mein Gott! Was war das?“, fragte Alina ängstlich und war mit Julia in eine feste Umarmung gewickelt. Sophia machte ihre Handytaschenlampe an und leuchtete in die Nähe des Waldes. „Hmm... da ist nichts...“, stellte Amira fest und war mit den Augen wie alle anderen Richtung Wald fokussiert.

„Kommt, wir essen unser Stockbrot und dann gehen wir rein, Süßigkeiten naschen“, meinte Luke und schaute wieder aufs Feuer. Die anderen stimmten ihm zu, nur Sophia nicht. „Bahh! Ich hasse Süßigkeiten! Aber dafür habe ich mir eine Packung Wurst mitgenommen“, machte sie stolz deutlich. Nachdem die Freunde ihre Stockbrote gegessen hatten, gingen sie ins Zelt und spielten Uno. Jeder aß Süßigkeiten, nur Sophia aß wieder Wurst.

Auf einmal hörte man Schritte und alle hörten auf irgendeine Bewegung zu machen, außer Sophia. Sie legte ihre letzte Karte auf den Stapel und rief laut: „UNO!“. „Schhh!“, zischten alle und schauten Sophia mit einem ernsten Blick an.

Die Schritte kamen immer näher und alle kuschelten sich eng zusammen. Dann hörte man auf einmal keine Schritte mehr und die Freunde setzten sich nach fünf Minuten wieder normal hin.

„Puhh, Gott sei Dank ist es weg“, fing Amira an, aber dann lief jemand, als wäre es ein kleines Kind, nah an ihrem Zelt vorbei und streifte mit der Hand vorbei... Es hörte sich, an als wäre es ein Gerenne von einem Kleinkind. Alle zuckten vor Schreck zusammen.

„W-was war das?“, stotterte Julia. „Wahrscheinlich ein Kleinkind, was besessen von einem Dämon ist, unsere Seelen will und uns brutal umbringen wird.“, vermutete Sophia und grinste stolz. „Ja! Danke! Das macht die Situation noch besser!“, flüstere Luke ironisch zu Sophia. „Ich gehe jetzt gucken!“, beschloss Sophia und stand auf. „Du gehst da ganz bestimmt nicht raus!“, flüsterte Jennie Sophia schnell zu. Sophia setzte sich mit verdrehenden Augen wieder hin. „Okay... wir müssen einfach schnell einschlafen und dann wachen wir morgen schnell wieder auf, dann ist alles gut.“, flüsterte Amira leise und ängstlich. Sophia betet noch schnell ihr Nachtgebet und bat, dass ihren Freunden und ihr nichts passieren würde. Dann schlief auch sie ein.

Sophia wachte mitten in der Nacht von den Schritten auf und setzte sich auf. Sie schaute zu den anderen, die alle schliefen. Sie beschloss, nachzugucken und stand leise auf. Sie nahm ihr Handy und machte die Taschenlampe an. Sie öffnete leise das Zelt und ging hinaus. Es war kühl, und der kalte Wind umschloss sie. Sie leuchtete mit ihrem Handy herum und sah hinter dem Baum einen Junge mit einem Bären in der Hand. „Ach du...“, murmelte sie und fing an zu zittern.

Der Junge kam hinter dem Baum hervor und stand dann einfach da. Sophia ging schnell wieder ins Zelt. Sie war komplett aufgebracht und konnte nicht glauben, was sie sah. Sie machte mit zittrigen Händen das Zelt zu und setzte sich auf ihren Platz.

„Sophia? Alles okay?“, fragte Jennie verschlafen, leicht besorgt und nahm ihre Hand. „D-da war ein Junge...“, stotterte Sophia und kuschelte sich ganz eng an Jennie. Jennie nahm Sophia fest in Arm. „Wir schlafen jetzt schnell wieder ein, und dann ist alles gut...“, flüsterte Jennie Sophia zu und schloss die Augen. Sophia nickte und schlief dann mit Jennie zusammen ein.

Am nächsten Morgen war alles okay, als wäre nichts passiert. Es passierten keine komischen Dinge und alle wollten das einfach nur vergessen. Jeder ging dann nach Hause und keiner sprach mehr drüber. Alle verbrachten weiterhin ruhig die Ferien. In der dritten Ferienwoche schaute Sophia Fernsehen mit ihrer Mutter und es kamen die Nachrichten. „Fünf Kinder aus Wallernhausen verschwanden auf gleiche Weise wie die anderen vermissten Kinder. Die Polizei suchte die ganze Umgebung ab und fanden keines der neuen vermissten Kinder“, verkündete der Nachrichtenreporter ruhig.

Sophia geriet komplett unter Schock, als auch noch ein Bild von der Campingstelle gezeigt wurde. „Es ist die gleiche Stelle wo wir auch gecampt haben...“, stellte sie fest und murmelte leise vor sich hin. Sie rannte schnell in ihr Zimmer und ihr folgten nur verwirrte Blicke von ihrer Mutter. Sie rief direkt ihre Gang an und alle nahmen an. „Was ist? Ich will pennen gehen!“, beschwerte sich Luke und schaute verschlafen in die Kamera.

„Kinder haben an der gleichen Stelle wie wir gecampt und sind einfach verschwunden!“, erzählte Sophia. „Oh…, aber darum muss sich die Polizei kümmern, nicht wir.“, sagte Alina ernst und alle stimmten mit einem Nicken zu. „Ich geh morgen nachgucken! Wenn ihr mir helfen wollt, dann treffen wir uns morgen um 16 Uhr am Waldrand… Wenn nicht, dann gehe ich alleine“, sagte Sophia in ihr Handy und legte danach auf. Sophia ging an ihren PC und fing an zu recherchieren. Sie fand viel heraus und war bereit, den anderen alles zu erzählen... Wenn sie überhaupt morgen da sein würden.

Am nächsten Tag, 16 Uhr. Sophia war diesmal fünf Minuten früher da und wartete auf ihre Freunde. Tatsächlich kamen diese und Sophia fing an zu erzählen.

Geschrieben von Emilie. Fortsetzung folgt!





Die Kraniche – bald sind sie bei uns

Im November rasten die Kraniche auf ihrem Zug nach Süden im Gebiet Fischland, Darß, Zingst an der Ostsee. Dort fressen sie sich ein Fettpolster an. Das brauchen sie, um auf ihrem langen Flug keinen weiteren Stopp einlegen zu müssen. Sie sitzen dort auf kleinen Schilfinseln in den sogenannten Bodden. Ein Bodden ist ein See mit einer Verbindung zum Meer.

Dann, wenn sie genug gefuttert haben, fliegen sie weiter in unsere Richtung und landen in der Nähe von Ober- oder Unter-Widdersheim. Dort kann man sie mit Ferngläsern beobachten, während sie ihr Fettpolster erneuern.

Geschrieben von Luke Simon

Home-Schooling vor Corona

Vor Corona hat sich mancher vielleicht gewundert: Home-Schooling? Was soll das sein, wieso sollte man das machen? Dabei gibt es auf der Welt viele Kinder, die Home-Schooling machen – zum Beispiel weil sie im australischen Outback wohnen, dem weiten, einsamen Land im Inneren des Kontinents, wo absolut keine Schule in der Nähe ist. Oder weil sie eine Weltreise machen – wie ich zum Beispiel. Damals, im August, ist meine Familie gestartet und zuerst nach Kanada gereist. Die ersten Tage waren noch chillig, aber dann, als wir mit Freunden Zelten waren, musste ich mit dem Home-Schooling anfangen und meiner Schwester und meinen Freunden zugucken, wie sie spielen. Das war ganz schön blöd. Während der gesamten Reise hatten wir sogar meine Bücher dabei. Nur in Indien konnten wir nur das Handgepäck mitnehmen, da hatten wir nur Indianerhefte dabei: Das war wie Zahlen-Fisch-Hefte für Mathe.



Ich hatte während der gesamten Reise Angst, dass ich nicht wieder in meine alte Klasse komme, wenn wir zurück kämen. Wir haben immer mal wieder miteinander gechattet und auch den Lernstoff ausgetauscht. Meine Eltern haben mich unterrichtet und mir gesagt, was ich zu tun hatte. Am Ende habe ich es dann geschafft, wieder in meine alte Klasse zu kommen.

Geschrieben von Luke Simon



Ab Montag, 7. Dezember: TouchTomorrow-Truck eine ganze Woche lang bei uns!

TouchTomorrow ist eine innovative Interaktions-und Informationswelt mit dem Ziel, Schülerinnen und Schüler für MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) zu begeistern. Der TouchTomorrow-Truck bietet euch die Möglichkeit, losgelöst vom Unterricht Naturwissenschaft und Technik zu entdecken – das alles direkt auf unserem Schulhof! Mehr über den Truck erfahrt ihr unter www.touchtomorrow.de, über das geltende Hygienekonzept unter unserer eigenen Homepage www.gymnasium-nidda.de

Der TouchTomorrow-Truck bietet auf 105 Quadratmetern acht thematische Stationen: Mobilität der Zukunft, Gedankensteuerung, Organische LED, Fashion meets Hightech, Datenverschlüsselung, Menschliche Maschinen, Virtual Reality Learning und Augmented Reality in der Arbeitswelt.
Es werden nicht nur aktuelle MINT-Inhalte und Zukunftsthemen vermittelt, sondern diese auch mit euren Ausbildungs-und Berufsperspektiven verbunden. Dabei werden Ausbildung und Studium bewusst gleichberechtigt behandelt.
TouchTomorrow ist konzipiert für 7./8. und 11. Klassen. Euer Besuch in dem Truck dauert 1,5 Stunden und wird von pädagogisch versierten Naturwissenschaftler/innen, moderiert, die eure Klasse bzw. den Kurs in Kleingruppen aufteilen. Diese Gruppen erarbeiten verschiedene Themen aus Naturwissenschaft und Technik sowie der dazugehörigen Arbeitswelt. Ihr lernt technische Innovationen kennen und seid eingeladen, euch saktiv mit ihnen zu beschäftigen. So erfahrt ihr, wie Programmierung funktioniert, an welchen Stellen der Mensch aus der Natur „kopiert“– und vieles mehr!
Neben den MINT-Coaches unterstützt eine Beratungsfachkraft der Bundesagentur für Arbeit den Truckeinsatz. Am MINT-Navi könnt ihr euch zusätzlich mit den Berufsberater/innen austauschen und wichtige Hinweise zu eurem weiteren beruflichen Werdegang erhalten. Alle Schüler/innen erhalten außerdem ein Speichermedium, mit dem sie Informationen im Truck sammeln können und das ihnen zu Hause den Zugang zu einem Webportal öffnet. Hier werden spannende Inhalte, Quizze und Informationen zu MINT und zur MINT-Berufswelt eurer Region ständig aktualisiert.
Ganz wichtig: Niemand wird im TouchTomorrow-Truck zu einem MINT-Fach überredet! Der Truck versteht sich als Informationsportal, das auch sprachlich oder gesellschaftswissenschaftlich interessierten Schülerinnen und Schülern Spaß machen kann! Wer steht hinter dem Ganzen? Die Dr.-Hans-Riegel-Stiftung in Bonn führt das Vermächtnis des ehemaligen Haribo-Mitinhabers Hans Riegel (1923 bis 2013) fort. Die gemeinnützige Stiftung gestaltet Bildungsprojekte im MINT-Bereich in Kindergärten, Schulen und an der Schnittstelle zu Hochschulen. Keine Angst vor Werbung: Die Firma Haribo tritt im Truck in keiner Weise in Erscheinung, das ist nicht das Anliegen der Stiftung. Es geht um eure Begeisterung für die MINT-Fächer, natürlich nur unter aktuellen Corona-Schutz-Bedingungen.
Diese findet ihr auf der Schul-Homepage www.gymnasium-nidda.de.



And the Winner is… Paddel-Press!
Wie die Schüler/innen-Zeitschrift zu ihrem Namen kam

Die AG Schüler/innen-Zeitschrift hatte von Anfang an sehr viel zu tun: Ab Mitte September haben wir, zuerst nur in einer Mini-Gruppe von fünf Leuten, uns über die erste Ausgabe 2019 informiert, mit Interviewpartner/innen gesprochen, geschrieben, uns in das Satzprogramm Publisher eingearbeitet – und mit eurer Hilfe einen Namen für das Ganze gesucht.

Bei der Abstimmung im Bibliotheksbriefkasten gingen insgesamt 304 Stimmen ein. Es gab Einzelzettel und Auflistungen von ganzen Klassen und Tutorien, besonders nachdem Frau Heinze alle Klassenlehrer/innen und Klassensprecher/innen auf die Abstimmung hingewiesen hatte.

Insgesamt haben wir die Stimmen sechsmal ausgezählt. Nach der zweiten Auszählung haben wir die vier beliebtesten Vorschläge aus der Redaktion und vier neue Vorschläge von euch herausgefiltert und die weiteren Abstimmungen nur noch auf diese acht Namen konzentriert. Deshalb sind bei den 304 Stimmen sicher doppelte dabei, denn es gab ja zwei Abstimmungsrunden und viele haben sicher beide Male mitgemacht.

Wir danken euch ganz herzlich fürs Dabeisein und für alle Ideen – es waren ganz tolle Vorschläge dabei und wir hoffen, durch die Namen der verschiedenen Rubriken allen einigermaßen gerecht zu werden!

Im einzelnen verteilten sich die Stimmen auf den vorderen Plätzen wie folgt:

1.) Paddel-Press: 94
2.) Nidda-News: 59
3.) Buchstaben-Suppe: 51
4.) X-Press: 32
5.) Spickzettel: 27
6.) Gymi-News: 12
7.) Die Niddarazzi: 11
8.) School is cool: 5

Die letzten 13 Stimmen wurden so vergeben:: Newsletter (2), Die Tafel (2) und je eine Stimme für: Words & Pics, Der Schülerkurier, Der Schülerexpress, Das Schülerblatt, Informationen für die Jugend, Alladdin (= Nidda, rückwärts gelesen), Bild der Schule, Julius Pommes – und „Kein Name ist gut“. Nur als eine Stimme gezählt haben wir Vorschläge, die im ganzen Stapel eingeworfen wurden, aber erkennbar nur von einer Person geschrieben worden waren.
Vielen Dank nochmals an euch alle!





Herbst im Schulgarten: Kürbis, Sonnenblume und Palmkohl, aufgenommen im September 2020 bei der ersten Fototour der Paddel-Press-Redaktion.

Fotos: Luke Simon



In der nächsten Ausgabe:

Neue Lehrer-Porträts – Zu Besuch im TouchTomorrow-Truck – Nachgefragt: Bei Frau Thun im Sekretariat – Horror-Story: Der Junge mit dem Bären (Teil 2) – Fotos: Schule im Schnee